

Vorwort

Liebe Leser*innen,

wir freuen uns, Ihnen dieses Buch vorzustellen, das sich insbesondere an Pflegefachpersonen richtet, aber auch an Angehörige anderer Gesundheitsfachberufe. Es richtet sich an alle, die Menschen in ihrer Entscheidungsfindung durch ein Decision Coaching kompetent unterstützen möchten. Wir möchten mit den gewählten Beiträgen einen tieferen Einblick in die Theorie geben und gleichzeitig den Bogen in die Praxis schlagen.

Im ersten Kapitel (► Kap. 1) stellen Krystina B. Lewis und Dawn Stacey das Konzept des Decision Coachings vor. Decision Coaching zielt auf die Unterstützung von Entscheidungsprozessen und stärkt perspektivisch die Entscheidungsfähigkeit. Die Autorinnen führen in die Rolle der Decision Coaches ein und stellen Anwendungsbereiche des Konzeptes vor. Somit wird im ersten Kapitel schon der Bogen von der theoretischen Einführung zur praktischen Anwendung des Decision Coaching Konzepts gespannt.

Im zweiten Beitrag (► Kap. 2) gibt Gudrun Kemper einen Einblick in das Thema aus der Perspektive einer Brustkrebsaktivistin. Ihr jahrzehntelanges Engagement zeichnet die Entwicklung des Themas von den Anfängen bis heute nach. Sie hat die Entwicklung des Decision Coachings von den Anfängen an mit begleitet und mit einem Blick in die Zukunft beschreibt sie das Decision Coaching als »Säule«, die Patientinnen stärkt und ihnen hilft, ihre schweren Wege leichter zu bewältigen.

Das dritte Kapitel von Nicole Posch und Julia Lühnen (► Kap. 3) führt in das Thema »Evidenzbasierte Entscheidungshilfen« ein und stellt Qualitätskriterien vor. Die Autorin-

nen betonen, dass die Bewertung und Auswahl von Gesundheitsinformationen eine Schlüsselkompetenz darstellen. Die Fähigkeit, Informationen kritisch zu bewerten ist die Voraussetzung für informierte Entscheidungen. Die Autorinnen beleuchten abschließend den Einsatz von Entscheidungshilfen in der Praxis.

Simone Kienlin und Jürgen Kasper fokussieren im vierten Kapitel, »Decision Coaching Skills«, die Kernkompetenzen und Fertigkeiten der Decision Coaches (► Kap. 4). Die Autor*innen stellen heraus, dass Decision Coaching weit über einfache Beratung hinausgeht und ein tiefgehendes Verständnis für die Dynamiken von Entscheidungsprozessen verlangt. Abschließend wird auf den Einsatz von Entscheidungshilfen im Rahmen des Decision Coachings eingegangen.

Das fünfte Kapitel (► Kap. 5) behandelt das Thema »Patient*innenwerte und -präferenzen in gesundheitsbezogenen Entscheidungen«. Jana Kaden und Julia Lauberger stellen dabei zunächst die Relevanz heraus. Die Autorinnen machen deutlich, dass eine informierte Entscheidung im Gesundheitskontext nicht nur auf wissenschaftlichen Fakten und medizinischen Empfehlungen basiert, sondern auch auf den persönlichen Werten und Präferenzen der Patient*innen. Die Autorinnen führen dann auch in die Methoden ein, wie die Werte und Präferenzen erhoben werden können.

Isabel Hamm und Frank Vitinius geben im sechsten Kapitel (► Kap. 6) eine Übersicht über Gesprächsführungstechniken am Beispiel der präferenzsensitiven Entscheidung von Frauen mit einer *BRCA1/2*-Mutation. Beide betonen, dass eine respektvolle und

gezielte Gesprächsführung für den Entscheidungsprozess essenziell ist. Sie erläutern, dass in diesem Kontext eine präferenzsensitive Kommunikation erforderlich ist, bei der die Patientinnen aktiv in den Entscheidungsprozess eingebunden werden.

Das siebte Kapitel fasst die Evidenz zur Wirksamkeit von Decision Coaching zusammen und gibt dabei auch einen Einblick in die Methoden der Evidenzsynthesen (► Kap. 7). Anne Christin Rahn und Sascha Köpke diskutieren die Implikationen der Ergebnisse für die Praxis und beleuchten Nutzen und mögliche Risiken.

Juliane Köberlein-Neu, Kerstin Leurs und Sara Söling stellen im achten Kapitel »Erfahrungen von Decision Coaches« (► Kap. 8) am Beispiel des Decision Coachings von gesunden Ratsuchenden mit *BRCA1/2*-Mutation vor. Die Frauen, die vor Entscheidungen wie der Wahl zwischen präventiven Operationen oder alternativen Überwachungsstrategien stehen, stellen die Decision Coaches vor vielseitige Herausforderungen. Die Autorinnen gehen in ihrem Beitrag dabei eindrücklich auf die mit der Rolle des Decision Coaches verbundenen Verantwortungen und Herausforderungen in der praktischen Umsetzung ein.

Im neunten Kapitel wird der Einsatz des Decision Coachings in der Onkologie adressiert (► Kap. 9). Birte Berger-Höger betont, dass Patient*innen in der Onkologie häufig vor schwierigen und lebensverändernden Entscheidungen stehen – sei es bei der Wahl von Behandlungsoptionen und der Abwägung von Risiken und Nebenwirkungen von Therapien oder bspw. der Entscheidung über die Teilnahme an klinischen Studien. In solchen Situationen ist es entscheidend, dass Patient*innen eine informierte, selbstbestimmte Entscheidung treffen können, die mit ihren persönlichen Werten und Lebenszielen übereinstimmt.

Der zehnte Beitrag (► Kap. 10) fokussiert die Erfahrungen von »Decision Coaching in der Pädiatrie«. Bonnie Wooten hat selbst

langjährige Erfahrung in der Arbeit als Decision Coach und stellt in ihrem Beitrag heraus, dass Entscheidungsprozesse im Bereich der Pädiatrie oft besonders komplex und emotional sind, da sie nicht nur die betroffenen Kinder, sondern auch die Eltern in die Entscheidungsfindung einbeziehen. Die Familien müssen häufig nicht nur die medizinischen Fakten verstehen, sondern auch ihre Ängste, Wünsche und Werte in den Entscheidungsprozess einfließen lassen. Decision Coaching bietet hierfür eine unterstützende Struktur, die es ermöglicht, die verschiedenen Perspektiven und Bedürfnisse der Beteiligten zu berücksichtigen.

Einen weiteren Einblick in die Praxis stellt Jeanette Finderup im elften Kapitel vor (► Kap. 11). Die »Implementierung von Decision Coaching im Bereich der Nephrologie« in Dänemark gibt einen Einblick in die komplexen und oft lebensverändernden Entscheidungen von Patient*innen mit fortgeschrittener Niereninsuffizienz, die Entscheidungen zur Dialyseform Hämodialyse oder Peritonealdialyse treffen. Die Autorin berichtet abschließend, wie Decision Coaching nachhaltig in die Praxis eingeführt wurde.

Im zwölften Kapitel (► Kap. 12) stellen Anne Christin Rahn, Christoph Heesen und Sascha Köpke Praxiserfahrungen aus der Neurologie vor. Sie besprechen Entscheidungssituationen, die oft durch eine hohe Komplexität und Unsicherheit geprägt sind: Patient*innen müssen nicht nur medizinische Informationen verstehen, sondern auch mit der Tatsache umgehen, dass die Krankheitsverläufe häufig unvorhersehbar sind und es keine eindeutigen, »richtigen« Entscheidungen gibt. Die Autor*innen erläutern die speziellen Informationsbedarfe von Menschen mit neurologischen Erkrankungen, die oft neben der medizinischen Aufklärung auch emotionaler, sozialer und psychologischer Unterstützung bedürfen.

Abschließend zeichnet Rita Schmutzler in ihrem Ausblick (► Kap. 13 Ausblick) den Weg vom Paternalismus hin zu einer evi-

denzbasierten Versorgung, in der die bestmöglichen Chancen und Zugänge zur Versorgung realisiert werden. Sie stellt heraus, dass dieses Modell sich nur in interprofes-

sioneller Teamarbeit mit Fokus auf einer wertschätzenden, motivierenden und partnerschaftlichen Kommunikation mit Bürger*innen realisieren lässt.